Ein Forum für den europäischen Film

Autor(en): **Glur, Beat**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **43 (1991)**

Heft 19

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-932354

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Forum für den europäischen Film

BEAT GLUR

Das Internationale Filmfestival Venedig, das in der ersten Septemberhälfte zum 48. Mal durchgeführt wurde, hat nach Jahren der Krise wieder zu sich selber gefunden. Das älteste Filmfestival der Welt ist zwar immer noch von Finanzsorgen geplagt, aber das übliche Gerangel um den Direktorenposten blieb diesmal aus. Der in früheren Jahren umstrittene Direktor Guglielmo Biraghi stellte zum Abschluss seiner fünfjährigen Amtszeit ein künstlerisch ambitioniertes Filmprogramm zusammen, das aus Venedig wieder das machte, was es immer sein wollte: das neben Cannes wichtigste Filmfestival.

Dass sich die «Mostra Internazionale d'Arte Cinematografica» gerade in diesem Jahr von ihrer besten Seite zeigte, war auch aus einem andern Grund wichtig: Das für das Filmgeschäft wichtige Filmfestival in Cannes hatte nämlich im Sommer bekanntgegeben, seine Veranstaltungen unter Umständen vom Mai in den Herbst zu verlegen, was für Venedig ebenfalls eine Verschiebung und damit vielleicht das Aus bedeuten könnte. So gab sich Venedig denn alle Mühe, mit einem besonders erfolgreichen Jahr einen guten Start für die kommenden Auseinandersetzungen mit Cannes zu haben.

Der französische Kulturminister Jack Lang liess es sich nicht nehmen, selber nach Venedig zu kommen, um die Gemüter am Lido zu beruhigen. Er versicherte an einer Pressekonferenz, dass bisher nichts entschieden sei und dass ohne Rücksprache mit Venedig auch nichts entschieden werde. Allerdings machte er gleichzeitig klar, dass, falls Cannes eine Verschiebung beschliessen sollte, es kaum möglich sein werde, das zu verhindern. «Ich sehe nicht, wie man sich dagegen wehren könnte», bedauert Lang seinen offenbar nicht entscheidenden Einfluss in dieser Sache.

Wenn auch die vor Beginn der Mostra hochgesteckten künstlerischen Erwartungen schliesslich nicht ganz erfüllt werden konnten, sieht die Bilanz des diesjährigen Festivals doch sehr positiv aus: Ein Grossteil der im Wettbewerb gezeigten 22 Spielfilme – viele von zumeist renommierten europäischen Regisseuren – waren von sehr guter bis guter Qualität oder doch zumindest diskutabel, und auch in den Nebenprogrammen gab es zahlreiche interessante Entdeckungen zu machen. Leiter der Wettbewerbsjury war der italienische Filmkritiker Gian Luigi Rondi. Die Schweiz war mit Moritz de Hadeln, dem Direktor der Filmfestspiele Berlin, in der Jury vertreten.

Aber auch auf infrastruktureller Seite gab es Verbesserungen: Das Festival konnte dieses Jahr mit einem neugebauten Kinosaal mit 1300 Plätzen aufwarten und so den ewigen Platzproblemen ein Ende bereiten. Mit Investitionen von rund zwei Milliarden Lire wurden zudem in allen Kinos die Vorführbedingungen verbessert. Entschieden ist jetzt auch über den neuen Festivalpalast mit budgetierten Gesamtkosten von rund 50 Milliarden Lire, der zwar nicht – wie die Schweiz hoffte – vom Tessiner Stararchitekten Mario Botta gebaut wird, sondern vom Spanier Rafael Moneo.

Dass Biraghi in seinem Wettbewerb – dem «Pièce de résistance» jedes kompetitiven Filmfestivals – das Schwergewicht auf den europäischen Film legte, war kein Zufall. Während die Festivals in Berlin und Cannes immer mehr unter Druck der US-Filmindustrie geraten und sich den Wünschen der mächtigen Majors immer weniger entziehen können, setzte Venedig betont auf Unabhängigkeit und zeigte nur gerade zwei untypische US-Produktionen im Wettbewerb. Wenn sich Venedig als Festival mit einem europäischen Schwerpunkt und einigen wichtigen Filmen aus der Dritten Welt etablieren kann, ist ihm ein guter Platz in der überfrachteten europäischen Festivallandschaft sicher. Entscheide hängen jedoch vom neuen Direktor ab, und der muss erst noch gewählt werden.

Zum Abschluss des Festivals ergoss sich, wie üblich in Venedig, ein wahrer Preisregen über die im Wettbewerb gezeigten Filme, so dass fast jeder Film irgendeine Auszeichnung erhielt und rund die Hälfte

Festivalsieger «Urga» von Nikita Michalkow

von der offiziellen Wettbewerbsjury belohnt wurde. Erstmals wurde zudem die Abschluss-Zeremonie als aufwendige Open-Air-Galashow auf dem Marktplatz in Venedig durchgeführt und vom Fernsehen direkt übertragen: Eine unnötige und eher peinliche PR-Aktion, offenbar um Venedig als Filmstadt bekannter zu machen.

Sieger und Verlierer

Zwei der interessantesten Filme des diesjährigen Wettbewerbs gehören zu den grossen Verlierern. Der Westschweizer Altmeister Jean-Luc Godard, der auch in seinem 61. Lebensjahr einer der innovativsten Filmemacher geblieben ist, hinterliess mit seinem neuesten Werk *«Allemagne neuf zéro»* («Deutschland 90», aber auch «Deutschland: Neu [und] Nichts»), wieder einmal begeisterte Anhänger auf der einen und ratlose Gesichter auf der andern Seite. Der Titel spielt auf Roberto Rosselinis neorealistisches Werk «Germania anno zero» (1947), der nach dem Krieg in den Trümmern von Berlin entstanden ist.

Auch Godard hat in den Trümmern der gefallenen Berliner Mauer gedreht. Seine Vision des neuen Berlin ist wie seine letzten Arbeiten eine Bild- und Toncollage, die Bilder, Ton und Worte spielerisch assoziiert und kombiniert. Die Doku-Fiktion ist zweisprachig - deutsch und französisch - gesprochen und wurde in Venedig auf Wunsch von Godard ohne Untertitel gezeigt. Während einige Montageszenen, etwa in einem KZ oder mit Naziauftritten, rein spekulativ sind und wohl auch als das gesehen werden müssen, gibt es gleichzeitig im Film mit seinem Reichtum an Verweisen etwa auf deutsche Persönlichkeiten oder historische Ereignisse zahlreiche nachdenklich machende, aber auch erheiternde Momente. Godard, der ewige Querulant, wurde mit einigen Nebenpreisen abgespiesen, unter anderem, was einer gewissen politischen Ironie nicht entbehrt, mit einer Goldmedaille des italienischen Senatspräsidenten.

Einer der mit Spannung erwarteten Filme, der ebenfalls fast leer ausging, war Peter Greenaways schon für Cannes vorgesehener Film *«Prospero's Books»* nach dem Stück «The Tempest» von William Shakespeare. Der als schwierig und hochintellektuell geltende Brite, der sich mit Filmen wie «The Belly of an Architect» oder zuletzt «The Cook, the Thief, His Wife and Her Lover» aber dennoch ein breites Kinopublikum erobern konnte, legt jetzt ein Werk vor, das sich sowohl eine textgetreue Theaterverfilmung als auch eine technische Spielerei auf höchstem Niveau ist.

Theaterverfilmungen

Im Mittelpunkt von «Prospero's Books» steht der britische Shakespeare-Altstar John Gielgud, der selber die Anregung zum Film gegeben hat. Er spielt nicht nur Prospero, die Hauptfigur des Stücks, sondern spricht auch sämtliche andern Rollen. Trotz einem

Opulentes Kino: «Edward II» von Derek Jarman

internationalen Aufgebot von Schauspielern ist der Film jedoch vielmehr ein grandioser optischer Bilderreigen denn ein inszenierter Spielfilm. Mit den neuesten japanischen Technologien manipuliert Greenaway die Bildpracht seiner Aufnahmen wie auch die Tonebene, schafft Mehrfachprojektionen und Paint-Box-Effekte, die den Zuschauer jedoch überfordern können.

Ebenfalls eine filmische Theaterinszenierung zeigte ein weiterer Exzentriker im Wettbewerb, der Brite Derek Jarman, der 1979 selber Shakespeares «Tempest» verfilmt hatte. Jarman serviert die blutige Tragödie *«Edward II»* von Christopher Marlowe als opulentes Kinostück. Die Figuren wechseln ständig Kostüm und Zeitepoche, obschon sie sich während des ganzen Films ausschliesslich in tristen mittelalterlichen Schlossmauern bewegen. Wie Greenaway hält sich auch Jarman getreu an den originalen Text. Wenn auch «Edward II» mit seiner omnipräsenten homoerotischen Atmosphäre für sensible Gemüter an die Grenze des Erträglichen stossen könnte, hat Jarman doch einen der konsequentesten Beiträge der Mostra gezeigt. Die britische Schauspielerin Tilda Swinton wurde für die einzige weibliche Rolle dieses Films mit dem Preis als beste Darstellerin belohnt.

Der grosse Sieger der diesjährigen Filmbiennale ist der Russe Nikita Michalkow, dessen Beitrag *«Urga»* mit dem Goldenen Löwen als bester Film ausgezeichnet wurde. Der Film spielt in der von der restlichen Welt noch immer praktisch abgeschlossenen inneren Mongolei und schildert in wunderbar schwelgerischen Bildern die Freundschaft eines autark und im Einklang mit der Natur lebenden mongolischen Bauern mit einem von der Zivilisation «verdorbenen» russischen Lastwagenfahrer. Der im wahren Sinn universell gültige und verständige Film, der uns mit hoher Sensibilität eine Region und deren Menschen näher bringt, war ein Favorit für den grossen Preis und zugleich ein Publikumsliebling in Venedig.

Chinesisches Kammerspiel

Das US-Filmschaffen war im Wettbewerb mit den zwei Produktionen *«My Own Private Idaho»* von Gus van Sant und *«The Fisher King»* des früheren Monty-Python-Mitgliedes Terry Gilliam vertreten. Beide Filme gehörten zu den interessantesten Beiträgen der Mostra. «The Fisher King», mit einem Silbernen Löwen für Regie ausgezeichnet, erzählt mit einem hervorragenden Robin Williams in der Hauptrolle als heruntergekommener Stadtstreicher ein mittelalterliches Märchen im modernen Manhattan.

Gilliams auch formal faszinierendes Werk, das eine heile Welt des Geistes inmitten einer kaputten Konsumgesellschaft beschreibt, beschwört wie Michalkow in «Urga» die Freundschaft zwischen zwei ungleichen Männern. Zugleich zeigt es auf, dass in einer brutalen Metropole wie in New York sensible Menschen nur noch in Traumwelten überleben können, die den mongolischen Steppen mit ihren wilden Reitern durchaus nicht unähnlich sehen.

Ein weiterer Silberner Löwe für Regie ging an *«Dahong Denglong gaogao gua»* («Die rote Laterne») des Chinesen Zhang Yimou, der vor drei Jahren in Berlin für seinen Film *«Hong Gaoliang»* mit dem Goldenen Bären ausgezeichnet wurde. Seine neue Produktion, ein intimes Kammerspiel, das im feudalistischen China angesiedelt ist, verurteilt Gewalt und Menschenfeindlichkeit einer früheren Zeit, was aber durchaus als versteckte Kritik an den Zuständen im heutigen totalitären China verstanden werden kann. Der Film wurde jedenfalls in China sofort nach seiner Fertigstellung verboten und konnte bis heute nicht gezeigt werden.

Herzogs Bergsteigerdrama

Zwiespältig aufgenommen wurde Werner Herzogs Bergdrama *«Schrei aus Stein»*, das nach einer Idee des Extremalpinisten Reinhold Messner entstanden ist. Der Film, der unter äusserst schwierigen Bedingungen am Cerro Torre in Patagonien gedreht wurde und mit Donald Sutherland, Vittorio Mezzogiorno und Mathilda May hochkarätig besetzt ist, beschreibt das Duell zweier Alpinisten – einem sehr erfahrenen und überlegenen Bergsteiger und einem jungen und übermütigen Freikletterer –, die beide den bisher unbezwungenen Cerro Torre als erste besteigen wollen. Herzog vernachlässigt jedoch das folgerichtige Erzählen seiner Geschichte zugunsten des Kampfes um den Gipfel und der phantastischen Aufnahmen der südargentinischen Berglandschaft.

Das Filmfestival Venedig hat dieses Jahr bewiesen, dass es ein wichtiger und ernst zu nehmender filmischer Anlass ist. Auch 1991 liess sich die Mostra – wie früher schon – ihr Erscheinungsbild etwas kosten. Die Kataloge des Festivals wie auch der parallelen Veranstaltungen in den Bereichen Bildende Kunst, Architektur und Theater beispielsweise gehören zum Feinsten, was weltweit an Publikationen von Filmvestivals anzutreffen ist. ▮▮▮

Die Preise

Goldener Löwe und Grosser Preis des Festivals an «Urga» von Nikita Michalkow (UdSSR)

Grosser Spezialpreis der Jury an «A Divina Comedia» («Eine göttliche Komödie») von Manoel de Oliveira (Portugal)

Spezieller Goldener Löwe für seine Gesamtkarriere an Gian Maria Volonté

Silberner Löwe für Regie an «The Fisher King» von Terry Gilliam (USA)

Silberner Löwe für Regie an «J'entends plus la guitare» von Philippe Garrel (Frankreich)

Silberner Löwe für Regie an «Dahong Denglong gaogao gua» von Zhang Yimou (China)

Preis für die beste Schauspielerin an Tilda Swinton in «Edward II» von Derek Jarman (Grossbritannien)

Preis für den besten Schauspieler an River Phoenix in «My Own Private Idaho» von Gus van Sant (USA)

Goldmedaille des italienischen Senatspräsidenten an Jean-Luc Godard für «Allemagne neuf zéro» (Schweiz/Frankreich)

Drei «Osella d'Oro» gehen zudem an:
- «Mississippi Masala» von Mira Nair (Indien/USA)
- «Schrei aus Stein» von Werner Herzog (Deutschland)
- «Allemagne neuf zéro» von Jean-Luc Godard (Schweiz/Frankreich)

Preis der OCIC-Jury an «Urga» von Nikita Michalkow (UdSSR) sowie zwei lobende Erwähnungen an «Notte di stelle» von Luigi Faccini (Italien) und «Waiting» von Jackier McKimmie (Australien)

Drei Preise der Filmkritikervereinigung Fipresci an:
- «A Divina Comedia» von Manoel de Oliveira (Portugal)
- «Allemagne neuf zéro» von Jean-Luc Godard (Schweiz/Frankreich)
- «Dahong Denglong gaogao gua» von Zhang Yimou (China)